

## III. Die Pronomen

### A. Das bestimmte Personalpronomen

„Sehr bezeichnende Sprechformen hat die Mundart bei den Geschlechts- und den Fürwörtern gebildet. Hier haben sich meist Doppelformen entwickelt, je nachdem die Wörtchen betont sind oder nicht.“ (Häfner, *Heimatsprache* S. 100). Dies ist im gesamten oberdeutschen Sprachraum der Fall.

Die schwäbische Sprache besitzt zwei voll ausgebildete parallele Reihen von Personalpronomen. Ihre unbetonten Personalpronomen verschmelzen mit dem vorausgehenden Wort zu einer prosodischen (klanglichen) Einheit.<sup>1</sup> Auch die romanischen Sprachen (Französisch, Italienisch usw.) kennen die Unterscheidung von betonten und unbetonten Personalpronomen.

Im *gesprochenen* Standarddeutschen können Personalpronomen betont oder unbetont auftreten. Jedoch sind sie im Schriftbild nicht unterscheidbar.<sup>2</sup>

#### Oberdeutsche Gemeinsamkeit

Die Doppelreihe von betonten und unbetonten Personalpronomen gibt es im gesamten oberdeutschen Sprachraum.

#### 1. Die Formen des bestimmten Personalpronomens

Die Aussprache der *unbetonten* Pronomen zeigt regional deutliche Unterschiede in der Klangfarbe. Der Grund liegt darin, dass ihre Stammvokale unbetonte Leichtvokale sind. Diese neigen generell dazu, unterschiedliche Klangfarben anzunehmen, auch in anderen Wörtern. Die in der nachfolgenden Tabelle aufgeführten Formen und Hinweise zu ihrer Aussprache geben die regionalen Haupttendenzen wieder; andere „Klangfarben“ der Vokale sind immer möglich.

Hinweis 1: Die Angabe „silbisch“ weist darauf hin, dass das betreffende unbetonte Personalpronomen häufig silbischen Charakter annimmt. Eine klare Unterscheidung zwischen silbischem und nicht silbischem Gebrauch ist literarisch nur in Gedichten anhand des Versmaßes möglich.

	Kasus	betont	unbetont (enklitisch)	
ich	Nom.	i	e [ɛ]	zentralschwäbisch südwestschwäbisch; silbisch
	Akk.	m <sub>i</sub>	me [mɛ]	
	Dativ	m <sub>i</sub> r, m <sub>i</sub> ar [ˈmi:ä̃r]	mor [mɔ̃r] mr [mɾ]	
	Reflexiv	wie Akk.	wie Akk.	
du	Nom.	d <sub>u</sub>	de [dɛ]	zentralschwäbisch südwestschwäbisch; silbisch
	Akk.	d <sub>i</sub>	de [dɛ]	
	Dativ	d <sub>i</sub> r, d <sub>i</sub> ar [ˈdi:ä̃r]	dor [dɔ̃r] dr [dɾ]	
	Reflexiv	wie Akk.	wie Akk.	
er	Nom.	ä̃r	or [ɔ̃r] r [ɾ]	zentralschwäbisch südwestschwäbisch; silbisch zentralschwäbisch; silbisch südwestschwäbisch zentralschwäbisch; silbisch südwestschwäbisch panschwäbisch
	Akk.	ēen [e:n]	n [n] an [ä̃n]	
	Dativ	ēem [e:m]	m [m] am [ä̃m]	
	Reflexiv	s <sub>i</sub> ch	se <sup>1</sup> [sɛ]	

<sup>1</sup> ...

<sup>2</sup> ...

sie	Nom./Akk.	sui	se [sɛ]	südwestschwäb. bet. auch ära
	Dativ	ira ['i:rã]	ra [rã], ora [ɔrã]	
	Reflexiv	sich	se	
es	Nom./Akk.	äs	s, as [äs]	as ist silbisch zentralschwäbisch; silbisch südwestschwäbisch
	Dativ	eem [e:m]	m [m]	
	Reflexiv	sich	am [ãm] se	
wir	Nom.	mīr, mīar [mi:ãr]	mor [mɔr]	zentralschwäbisch südwestschwäbisch zentralschwäbisch <sup>2</sup> südwestschwäbisch
	Akk./Dat.	mīr, mīar [mi:ãr]	mr [mr], ma [mã]	
		gos	es [ɛs], as [äs]	
	Reflexiv	ges, ais wie Akk.	es [ɛs], as [äs] wie Akk.	
ihr	Nom.	īr, iar [i:ãr]	or [ɔr]	zentralschwäbisch südwestschwäbisch; silbisch
	Akk./Dat.	uich	r [r]	
	Reflexiv	wie Akk.	ich <sup>3</sup> [iç] wie Akk.	
sie	Nom./Akk.	sja	se	
	Dativ	eene ['e:nɛ]	en [ɛn], an [ãn]	
	Reflexiv	sich	se	

Hinweis 2: Die Aussprache der *betonten* Pronomen ist panschwäbisch gleich. Nur bei der 1. Pers. Plural variiert die Klangfarbe im Akkusativ und Dativ erkennbar von „gos“ zu „ges“, lokal auch „oos“. Das inzwischen häufig zu hörende „ons“ mit „n“ ist hochdeutsch beeinflusst und nicht genuin.

Hinweis 3: Der Akkusativ und Dativ der 1. Pers. Pl. hat wie in den meisten germanischen Sprachen kein n: engl. und westfries. us, dän. os, schwed. und norw. oss. Nur hochdeutsch uns und niederländisch ons besitzen ein n. Schwäbisch „ons“ ist hochdeutsch beeinflusst und nicht mehr genuin.

Hinweis 4: Bei Formen mit „ir“ schiebt sich gerne der nasalierte a-Leichtvokal als Gleitlaut ein, siehe Kapitel → IX, 45. Dadurch entstehen „iar“, „diar“, „miar“ usw. Der Gleitlaut ist aber nur sehr leise hörbar. Die auffällig häufige Schreibung „iar“ in der neuzeitlichen Mundartliteratur ab etwa 1980 dürfte dem Verlangen nach extraordinärer Schreibung entspringen.

Hinweis 5: Die 1. Pers. Pl. Nominativ lautet allgemein oberdeutsch „mir“ und ist auch weit über die Mitte Deutschlands hinauf nach Norden verbreitet. Das „mir“ dürfte in mittelhochdeutscher Zeit entstanden sein, als in der Stellung *nach* einem Verb das „w“ zu einem „m“ verschliffen wurde.<sup>4</sup>

### Exkurs zu hochschwäbisch „sui“ und „sia“

Das Althochdeutsche unterschied die 3. Person Singular Femininum und die 3. Person Plural klar:

Die 3. Person Singular Femininum lautete „siu“ mit der Femininendung „u“.

Die 3. Person Plural lautete „sien“ (i und e getrennt gesprochen) mit der Pluralendung „en“.

Das Mittelhochdeutsche verflachte „siu“ zu „sie“ und „sien“ ebenfalls zu „sie“ (e und i noch getrennt gesprochen). Das Frühneuhochdeutsche gab anschließend die Sprechung des „e“ auf. Im heutigen Hochdeutschen ist das „e“ lediglich ein nicht mehr gesprochener Schreibrest.

Das Hochschwäbische stellte in mittelhochdeutscher Zeit „iu“ zu „ui“ um<sup>5</sup>, wodurch „sui“ entstand. Das „sien“ blieb als Plural erhalten, nun aber mit der schwäbischen Pluralendung „a“

Das unterschiedslose Zusammenwerfen beider Pronomen im Hochdeutschen ist eine eklatante sprachliche Schwäche des Hochdeutschen. Sie führt insbesondere beim Erlernen der deutschen Sprache durch Ausländer zu Problemen. Das Hochschwäbische ist hier durch seine Unterscheidung zwischen dem Singular Femininum „sui“ und Plural „sia“ klar besser aufgestellt.

1 ...  
2 ...  
3 ...

4 ...

5 Zur Metathese (Umstellung) von althochdeutsch „iu“ zu schwäbisch „ui“ siehe Kapitel → IX, 28.

## 2. Zur Verwendung der betonten und der unbetonten Formen des Personalpronomens

In nachgestellter Position wird fast immer das *unbetonte* Personalpronomen verwendet. Nur wenn der Ton der Aussage auf der Person liegt, wird auch in nachgestellter Position die *betonte* Form verwendet.<sup>1</sup>

Zwei unbetonte Personalpronomen hintereinander führen durch enklitische Verschmelzung zu einer starken Verdichtung des Satzganzen. Im folgenden Beispiel führen sie zur Verdichtung von hochdeutsch neun Silben auf hochschwäbisch fünf:

*Was haben Sie ihr denn gegeben?*    *Wa hənd-s-ra denn gää?*<sup>2</sup>

Hinweis 6: Zur Reihenfolge von dativischen und akkusativischen Personalpronomen im Satzgefüge siehe Kapitel → X, 1.

## 3. Zur Schreibung der unbetonten Personalpronomen

Die klangliche Verschmelzung der klitisierten Pronomen mit dem vorausgehenden Wort wird im Französischen durch die Schreibung mit Bindestrich verdeutlicht, im Italienischen durch die Zusammenschreibung mit dem vorausgehenden Wort.

✍ Die Schreibung in dieser Grammatik erfolgt in Anlehnung an die französische Bindestrich-Schreibung.<sup>3</sup> Beispiele:

*Ich habe dich gesehen*                    *I həo-de gsää*  
*Er hat es mitgenommen*                *Är hədd-s mīddgnomma*

Wird ein vokalisch beginnendes Personalpronomen mit einem vorausgehenden vokalisch auslautenden Wort verbunden, wird ein hiatustilgendes *n* eingefügt. Beispiele:

*Danach bin ich gegangen*                *Dādornäch benn-e gānga*                *i bēe > bēnn-e*  
*Sie waren bei uns.*                         *Se send bein-es gwää*                    *bei > bein-es*

## 4. Abfall des auslautenden „ch“

Ein auslautendes „ch“ fällt gerne ab. Dies betrifft auch die Personalpronomen „ich“, „mich“, „dich“. Beim Reflexivpronomen „sich“ behält die betonte Form das *ch*; in der unbetonten Form fällt es ab. Im Akkusativ und Dativ der 2. Person Plural dagegen bleibt „ch“ erhalten.

	<i>betont</i>	<i>unbetont</i>
<i>ich, mich, dich</i>	<i>ī, mī, dī</i>	<i>e, me, de</i>
<i>sich</i>	<i>sīch (!)</i>	<i>se</i>
<i>euch</i>	<i>ūich</i>	<i>ich</i>

### Oberdeutsche Gemeinsamkeit

Der Abfall des „ch“ am Ende von Pronomen ist im gesamten oberdeutschen Sprachraum anzutreffen. Dort heißt es überall „i“ *ich*, „mi“ *mich* und „di“ *dich*.

<sup>1</sup> Vgl. Paul, Bibel (zu Lukas 15,1-10, NT-Teil). Er schreibt enklitisch S. 110 „I sag ich“ *Ich sage euch* und „Fraeat ich mit mir!“ *Freut euch mit mir*. Dagegen schreibt er aaO S. 111 in Vollform „des sag e euch“ *das sage ich euch*, weil das Pronomen 2. Person Plural hier das Ziel der Satzaussage darstellt.

<sup>2</sup> ...

<sup>3</sup> ...

## B. Das unbestimmte Personalpronomen

Ein unbestimmtes Personalpronomen gab es in den germanischen und romanischen Sprachen ursprünglich nicht. Viele Sprachen kennen es bis heute nicht. Im Französischen („on“) und im Deutschen („man“ und „mer“) kam das unbestimmte Personalpronomen nach der Mitte des ersten Jahrtausends n. Chr. auf. Das französische „on“ ist aus lateinisch „homo“ *Mensch* entstanden. Die norddeutsche n-Form „man“ leitet sich von „Mann“ ab. Die Ableitung der süddeutschen Form „mer“ ist unklar.

	Kasus	zentralschwäbisch	südwest- und oberschwäbisch
man	Nominativ	mor [mɔr]	mr [mr], ma [mä]
	Akkusativ	oen	oan
	Dativ	oem	oam
	Reflexiv	sich, se	sich, se

Zur Aussprache: Zentralschwäbisch ist „mor“ [mɔr] die einzige Form. Südwestschwäbisch und Südostschwäbisch trifft man sowohl „mr“ [mr] mit silbischem r an, wie auch „ma“ [mä] mit nasaliertem a-Leichtlaut. Das unbestimmte persönliche Personalpronomen ist immer unbetont und enklitisch bzw. proklitisch.

 **Schreibung:** In der älteren Mundartliteratur dominiert „mer“. In der jüngeren Mundartliteratur wird häufig „ma“ geschrieben, auch von Autoren solcher Regionen, in denen das r klar hörbar gesprochen wird.

### Schwäbische Erziehung

Der Satz „Dees duad-mor edd“ *So etwas tut man nicht* ist der am häufigsten gebrauchte Satz in der schwäbischen Kindererziehung.

#### Exkurs zur r-Form des unbestimmten Personalpronomens<sup>1</sup>

Die n-Form „man“ ist im deutschen Sprachraum die einzige offiziell anerkannte Form. Die r-Form „mer“ wird trotz ihrer weiträumigen dialektalen Verbreitung in den germanistischen Standardgrammatiken des Alt- und Mittelhochdeutschen mit keinem Wort erwähnt.<sup>2</sup> Auch in den oberdeutschdialektalen Standardwerken herrscht Fehlanzeige.<sup>3</sup> Im Schwäbischen Wörterbuch Hermann Fischers wird sie nur beiläufig erwähnt.

Im gesamten Süden des deutschen Sprachraums und bis hinauf in die südliche Mitte Deutschlands war die r-Form *mündlich* einst die alltagssprachliche Normalform: im deutschen und schweizerischen Alemannischen, im Bairisch-Österreichischen und im Schwäbischen, im Pfälzischen und im Saarländischen, sowie in Teilen des Fränkischen und des Sächsischen.

Schwäbisch: a) Zentralschwäbisch und nördlich-ostschwäbisch gilt „mor“. Der o-Leichtvokal ist hier der regelhafte Aussprachevokal vor „r“. b) Ansonsten gilt teils „mr“ [mr] mit silbischem, auch gerolltem r, teils „ma“ [mä]. Die Form „mr“ entstand durch Ausfall des unbetonten Vokals vor „r“, das im Gegenzug silbisch wurde. Die Form „ma“ entstand mit einiger Wahrscheinlichkeit durch Verschleifung des „r“.<sup>4</sup>

Das Schwäbische Wörterbuch (SWB) führt 4,1433 kaum r-Formen auf, obwohl der umgangssprachliche Befund überragend ist: „mor“ bzw. „mr“ und „ma“ sind die einzigen Formen im gesamten schwäbischen Sprachraum, nirgendwo taucht eine n-Form auf.

<sup>1</sup> Mir ist keinerlei Studie zur r-Form des unpersönlichen Personalpronomens bekannt geworden. Für einen Hinweis auf eventuell doch existierende Studien bin ich dankbar.

<sup>2</sup> Fehlanzeige herrscht zum Beispiel bei Braune, Althochdeutsche Grammatik S. 348 § 297 und bei Paul, Mittelhochdeutsche Grammatik S. 226 § M 54.

<sup>3</sup> Fehlanzeige herrscht bei Weinhold, Alemannische Grammatik S. 450ff. Auch bei Merkle, Bairische Grammatik fehlt eine Notiz zu der auch im Bairischen geläufigen r-Form. Ebenso fehlt bei Wax, Etymologie des Schwäbischen, jeglicher Hinweis.

<sup>4</sup> ...

Das Deutsche Wörterbuch (DWB) notiert 12,1520: „*in mundarten besteht theils mer (Ostmitteldeutschland, auch Baiern ...) theils me, so namentlich im alemannischen gebiete*“. Aus dem fränkischen Sprachraum bringt es Belege nur aus dem östlichen Bereich („*Ostmitteldeutschland*“); obwohl das Fränkische einst quer über die Mitte Deutschlands hinweg im Westen bis nach Lothringen reichte.